

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 51 (2008)

Artikel: Leben mit der Fotografie - leiden an der Fotografie : der Langenthaler Fotograf Wilhelm Felber (1918-2007)

Autor: Holzer, Kathrin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben mit der Fotografie – leiden an der Fotografie

Der Langenthaler Fotograf Wilhelm Felber (1918–2007)

Kathrin Holzer

Ein Rückblick auf sein Leben und sein künstlerisches Schaffen: Vielleicht hätte Wilhelm Felber dies nicht gewollt. Zu sehr war er der Auffassung, dass Mensch und Menschenwerk vergänglich seien. Zu sehr betonte er auch im hohen Alter immer und immer wieder, dass seine Fotografie keine Kunst sei. Und doch hätte es ihm vielleicht geschmeichelt. Ihm, der sich ein Leben lang bescheiden gab, und doch jeden spüren liess, welch ein Stolz in seiner vermeintlich verkannten Künstlerseele schlummerte. Ihm, dessen Leidenschaft zur Fotografie doch immer wieder auch ein Leiden mit sich trug. Der Langenthaler Fotograf Wilhelm Felber ist am 28. Dezember 2007 im Alter von 89 Jahren verstorben. Zurück bleiben Erinnerungen. Und die wenigen erhaltenen Fotografien seit den späten 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, die ihn so sehr von anderen seines Faches abzuheben vermögen.

Einzigartig in seiner Art und in seinem Schaffen

Sie waren anders, seine Industriefotografien, seine Porträts, seine Reportagen: bescheidene Zeugnisse einer unwiderruflichen Vergänglichkeit – und doch voller Schönheit und Glück. Anders war aber auch der Mensch Wilhelm Felber. Einzigartig sei er gewesen, erinnern sich ältere Langenthaler an den eigenwilligen Fotografen, der so oft mit seinem Schemel oder mit der Leiter unterwegs war. Wilhelm Felber porträtierte Bauern, Lehrer, Ehepaare, National- und Ständeräte. Kein einfacher Mensch sei er gewesen, wissen jene, die ihn gekannt haben. Direkt und fast schon beleidigend ehrlich. Aber auch einer, der sich in allen gesellschaftlichen Schichten zu Hause fühlte. Einer, der es verstand, auf Leute

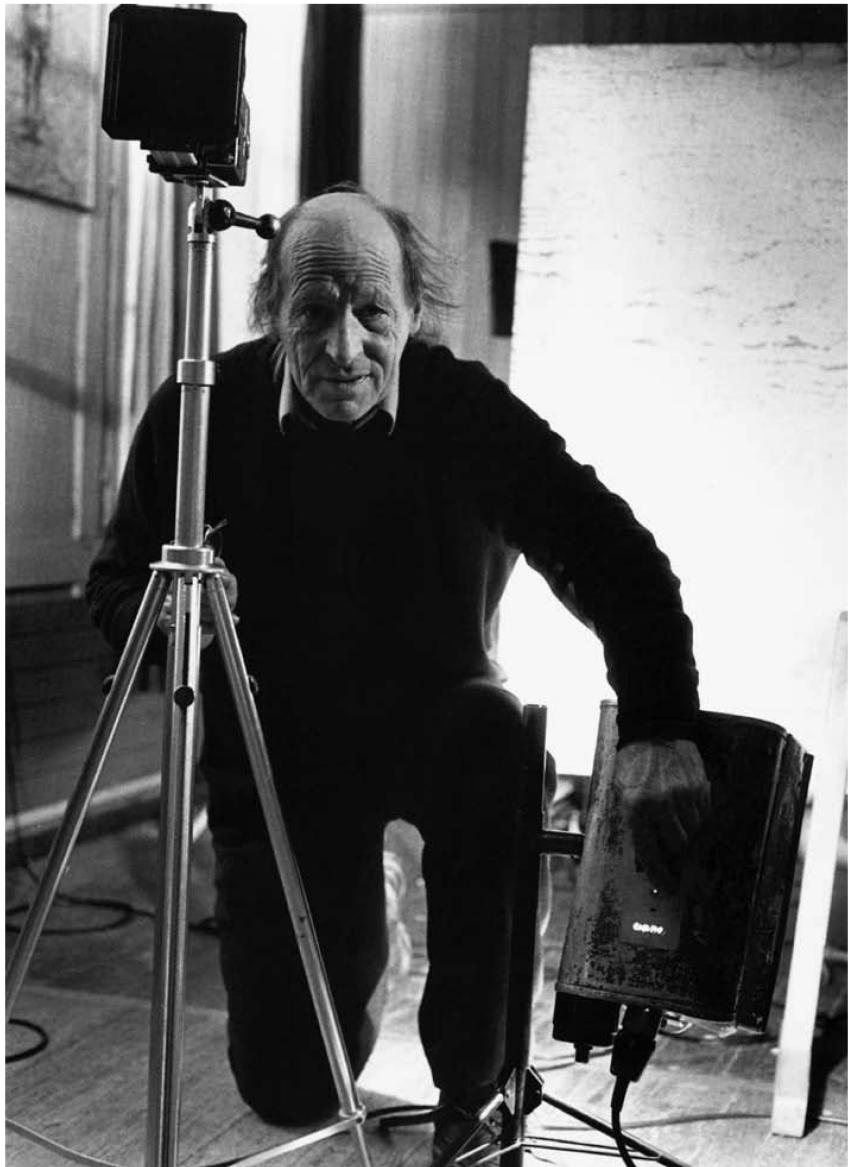
zuzugehen. Immer wieder hat er diese aufwändigen Reportagen gemacht: von Familien, Hochzeiten, Geburtstagen. Manchmal lebte er wochenlang bei fremden Familien, um solche Alben zu erstellen. Wilhelm Felber hat durch sein Objektiv Situationen wahrgenommen, wie sie andere nicht erkennen könnten. Manchmal waren die Situationen auch gestellt, und oft ging etwas schief. Doch das Resultat war bemerkenswert. Eine umständliche Art sei ihm eigen gewesen, sagt auch sein Sohn Michael. Er erinnert sich, wie der Schemel seines Vaters langsam im nassen Grund einsank und die Konfirmanden vor der Kirche nässer und nässer wurden. «Aber vielleicht war es gerade seine umständliche Art, die den Porträtierten jeweils ein Schmunzeln aufs Gesicht zu zaubern vermochte.»

Mensch der Zwischentöne

Gross war die Überraschung, als der eigenwillige Fotograf 1993 im Kunsthaus Langenthal ausstellte.¹ Weil es die erste Ausstellung überhaupt des damals 75-Jährigen war. Und weil er seine Fotografien zwar stets mit höchsten Ansprüchen an sich selbst machte, ihren Wert aber kaum je gegen aussen vertreten wollte. Paul Hugger, emeritierter Ordinarius für Volkskunde an der Universität Zürich, hat 1989 über ihn geschrieben, und sich auch von Wilhelm Felber porträtieren lassen.² Er müsse das Album nicht nehmen, so Felber, wenn es ihm nicht gefalle. «Ich habe da meinen Stolz.» Manchmal habe er fertige Auftragsporträts gar zerrissen und auf sein Honorar verzichtet, erzählt sein Sohn Michael. Das habe nicht zwingend daran gelegen, dass sie ihm selber nicht gefallen hätten. Im Gegenteil: Wilhelm Felbers Stolz trat dann zu Tage, wenn die Auftraggeber den künstlerischen Anspruch seiner Arbeit nicht zu schätzen wussten.

Auch Peter Killer, Kurator der damaligen Ausstellung im Kunsthaus, erinnert sich gut an den sperrigen Menschen, der direkt gegenüber, im Atelier über der elterlichen Bäckerei an der Farbgasse arbeitete: «Da war dieser Hochzeitsfotograf, der vor allem den älteren Langenthaler Familien ein Begriff war. Und dann war da dieser freie Fotograf, der nach Höherem strebte.» Ein Mensch der Zwischentöne sei Wilhelm Felber gewesen. Ein Chronist des Langenthaler Dorflebens auch. Und einer, der

Wilhelm Felber
in seinem Fotostudio in Langen-
thal. Foto Pio Corradi



als Opfer seiner Zeit vielleicht nicht verstehen konnte, dass er als freier Fotograf alles hätte machen können. Ob sich Wilhelm Felber deshalb auch mit der Malerei beschäftigte, ob er tatsächlich in ihr und nicht in der Fotografie die wahre Kunst sah, bleibt sein Geheimnis. Tatsächlich hätte er seine Malerei wohl gerne einmal ausgestellt, war mehrmals mit ihr im Kunsthause vorstellig geworden. Und doch war es die Fotografie, die ihn fast ein Leben lang begleitete.

Familienmensch und Vater

Gespalten dürfte sein Verhältnis zur Fotografie jedoch seit Anbeginn gewesen sein. Widerwillig nur habe er überhaupt die Berufslehre gemacht beim Theaterfotografen Fred Eismann in Bern, sagte Wilhelm Felber zu Paul Hugger. Nach der Lehre beschäftigte er sich mit Filmprojekten in Berlin, wegen des Krieges kehrte er jedoch Ende der 30er Jahre nach Langenthal zurück, wo er sich wieder als Fotograf betätigte. 1943 richtete er sich an der Basler Heuwaage ein Atelier ein. In Basel



Familienferien am Meer

«Körperwärme» (1987)

Kommentar Felbers:
«Mehr Herz in einer herzlosen
Zeit.»



hatte er «noch eine gute Meinung» von sich, wie er später Paul Hugger erzählte. Wilhelm Felber zeigte seine Arbeiten damals in Schaukästen, lebte in angesehener Gesellschaft. Doch schon 1947 kehrte er mit Grete Zaugg, die er nach seiner Rückkehr aus Berlin kennengelernt und 1942 geheiratet hatte, nach Langenthal zurück. Er kaufte das Haus an der Farbgasse 89, wo er 1918 geboren und aufgewachsen war. Er sei eben doch kein hundertprozentiger Fotograf, das Leben zu zweit sei ihm wichtiger gewesen als das Fotografieren, sagte er zu Paul Hugger. Seine Frau Grete Zaugg jedoch verstarb früh. Wilhelm Felber verarbeitete die Trauer mit Malen. Dann heiratete er ein zweites Mal: die Geigerin Irmela Siegmund-Schulze, die ihm zwei Kinder schenkte. Und wieder begann Wilhelm Felber zu fotografieren. Denn er war ein Fotograf. Ein Künstler durch und durch. Auch zu Hause, wie sein Sohn erzählt. Vielleicht habe er nicht der wirklichen Vaterrolle entsprochen, und doch sei er in den entscheidenden Momenten da gewesen – meist mit der Kamera. Wilhelm Felber hat Reisen der Familie fotografiert, Gartenszenen oder erste Schultage seiner Kinder. Auch an Aufträgen hat es nie gemangelt: Konfirmationen, die Kadetten, die Fasnacht.

Vielleicht aus Hochmut

Vom grossen Fundus seines Schaffens – Wilhelm Felber hatte in seinem Atelier an der Farbgasse Hunderttausende von Negativen gelagert – ist heute nur noch ein kleiner Teil vorhanden. Wenige Negative und Originalvergrösserungen³ – und jene Reportagen, die sich im Privatbesitz seiner Auftraggeber befinden. Sein eigenes Archiv aber hat der Fotograf 1993 zerstört. Vollständig fast, «bis auf wenige Bilder, die ihm wichtig waren», sagt Sohn Michael. Wieso er das getan hat? «Vielleicht aus einem gewissen Minderwertigkeitsgefühl heraus oder aus Hochmut», hat sich Wilhelm Felber einmal zu erklären versucht. Verletzt sei er gewesen, glaubt Sohn Michael – weil die Stadt das Archiv nicht habe kaufen wollen. Auch so sei er eben gewesen, sein Vater, der Künstler. «Konsequent in allem, was er getan hat.»

Nach dem Tod seiner zweiten Frau gab Wilhelm Felber sein Atelier auf und fotografierte nur noch selten. 2005 verliess er auch sein Haus an der Farbgasse und zog nach Bleienbach, wo er bis zu seinem Tod blieb.

Der Fotograf als Chronist des Langenthaler Dorflebens: Abbruch des Restaurants Tell (1981, oben), D'Langete chunnt (unten).





Der Künstler Wilhelm Felber lebte mit der Fotografie und litt an der Fotografie. Aber immer war ihm und seinem Werk eine beruhigende Zuversicht eigen. «Meine Fotografien und Alben sind wie das Leben», sagte Wilhelm Felber einmal. «Sie gehen langsam dahin – und das ist gut so.»⁴

Anmerkungen

- 1 Vergangenes und Vergängliches – Wilhelm Felber, Ausstellung im Kunsthause Langenthal, 28. Januar bis 28. Februar 1993.
- 2 Paul Hugger; Der schöne Augenblick; Offizin Zürich 1989, S. 162–180.
- 3 Der Rest von Wilhelm Felbers Archiv umfasst 134 Negative, 12 Kontaktbögen, 35 Originalvergrösserungen und 43 Neuabzüge, welche der Kanton Bern 1996 gekauft und als Dauerleihgabe der Fotostiftung Schweiz übergeben hat. Weitere Bilder befinden sich im privaten Nachlass der Familie.
- 4 Zitat: Zu Martin Gasser von der Fotostiftung Schweiz in Peter Pfrunder (Hrsg.): vergessen & verkannt; Limmat-Verlag Zürich 2006.

Bilder

Wilhelm Felber: © Michael Felber/Fotostiftung Schweiz; Pio Corradi (S. 47 © Offizin Verlag, Zürich, Hugger: Der schöne Augenblick). Weitere Fotografien von Wilhelm Felber finden sich im Jahrbuch des Oberaargaus 2005 als Illustration zum Beitrag «Geburt, Hochzeit und Tod. Altes Brauchtum, aufgeschrieben vor 50 Jahren in Rohrbach» von Melchior Sooder (S. 46–62).

Geburt eines Kalbes.
Aus einer Familien-Reportage auf
einem Bauernhof

